

DAVID SIEVEKING

# EINGEIMPFT

FAMILIE MIT NEBENWIRKUNGEN



**HERDER**

in den Armen. Wenn wir so problemlos und schnell ein Kind zeugen konnten, musste es einfach passen! Einziger Wermutstropfen war für Jessica die Tatsache, dass wir uns, noch bevor sie bemerkt hatte, dass sie schwanger geworden war, nach der deutschen Festivalpremiere unseres Films kräftig einen hinter die Binde gekippt hatten.

Dummerweise hatte Jessica sich obendrein noch eine Mittelohrentzündung eingefangen, für sie als Komponistin ein Albtraum. Sie nahm also Antibiotika, was sie normalerweise vermied. Und nun stellte sie sich vor, dass ihr Baby nach einer Alkoholvergiftung auch noch eine Chemotherapie aushalten musste! Sie haderte in diesen Tagen damit, ob sie die Packung, wie dringend vom Arzt geraten, wirklich noch zu Ende nehmen sollte. Bei jeder Tablette wuchs ihr schlechtes Gewissen. In diesen ersten Wochen der Embryonalphase gilt ein Alles-oder-nichts-Prinzip: Entweder die Schädigung durch die eingenommene Substanz ist so groß, dass es zu einer meist unbemerkten Fehlgeburt kommt, oder der Keimling trägt gar keine Schäden davon beziehungsweise kann sich wieder vollständig regenerieren. Zum Glück überstand unser kleiner Spross diese Anfangshürden. Doch um ihrem Kind nicht noch mehr zuzumuten, nahm sich Jessica von da an vor, umso vorsichtiger sein.

Die Liste der Dinge, auf die Jessica in der Schwangerschaft verzichten wollte, war erstaunlich lang: Rohmilchkäse, roher Schinken, roher Fisch, Räucherfisch, generell Buffet-Essen, vor allem Salatbuffets und nicht hartgekochte Eier. Hier ging es darum, gefährliche Bakterien und Salmonellen zu vermeiden. Kaffee ist zwar in Maßen für Schwangere erlaubt, aber Jessica verzichtete tapfer ganz darauf, auch wenn sie ihn unter allen Lebensmitteln am meisten vermisste. Beim Alkohol bestand nun null Toleranz für Jessica. Klassisches Käsefondue konnten wir jetzt leider vergessen und mussten uns mit Apfelsaft anstatt leckerem Weißwein begnügen.

Als ich ihr eines schönen Morgens einen Bio-Pfefferminztee ans Bett brachte, von dem ich gelesen hatte, dass er ein gutes Mittel gegen Übelkeit wäre, zögerte Jessica vor einem Schluck und zückte ihr Handy: »Das muss ich erst mal nachschauen.« Und tatsächlich: Pfefferminz sei nicht erlaubt, das sei »wehenfördernd«, genauso wie Salbei. »Dieser die Gebärmutter stimulierende Effekt kann im ungünstigsten Fall zur Fehlgeburt führen«, las sie mir von der Seite *Pfefferminztee.org* vor. Arme Schwangere im digitalen Informationszeitalter! Die Liste der in der Schwangerschaft bedenklichen Kräuter und Gewürze ist zu lang, um sie hier aufzuführen. Überall lauern versteckte Gefahren, und als ich dieser Tage einen Schreckenschrei hörte, stürzte ich, auf das schlimmste gefasst, ins Badezimmer. Dort fand ich Jessica, die panisch aus der Badewanne gesprungen war, nachdem sie die Packung des Badezusatzes studiert hatte. Ätherische Öle eines Entspannungsbadens sind zwar theoretisch entkrampfend, aber können auch das Gegenteil bewirken und Frühwehen auslösen oder dem Ungeborenen schaden! Schöne Vorstellung: Man chillt gemächlich im Wellness-Kräuterbad und plötzlich geht die Geburt los? Ich frage

mich, wie gesund diese Flut von Warnhinweisen eigentlich ist für Schwangere, die ja auch keinen Stress haben dürfen, wie in Studien deutlich nachgewiesen wurde.

Unsere Mütter haben zwar kein Schwangeren-Yoga gemacht und nicht meditiert, lebten in vieler Hinsicht aber um Welten entspannter. Sie haben nicht auf Rohmilchkäse, Schinken oder Pfefferminztee verzichtet und sich keinen Stress wegen Handy- oder WLAN-Strahlung machen müssen. Sicherlich wurden Alkohol und Nikotin damals viel zu sehr verharmlost, aber der Zeitgeist ist mittlerweile derart fanatisch auf dem Gesundheitstrip, dass es schon wieder ungesund ist. Im Bio-Fenchel-Anis-Kümmel-Tee, den wir gerade dauernd trinken, ist irgendwas Giftiges gefunden worden, Lebkuchen ist neuerdings krebserregend, genauso wie Pommes, Chips und sowieso alles, was geröstet, frittiert und lecker ist.

Kein Wunder jedenfalls, dass Jessica nicht erfreut war, als ihre Frauenärztin im zweiten Schwangerschaftsmonat feststellte, dass ihr Impfschutz gegen Tetanus und Diphtherie aufgefrischt werden musste. Das hätte man eigentlich schon vor Beginn der Schwangerschaft bei einer Vorsorgeuntersuchung bemerken können, aber da war es der Ärztin nicht aufgefallen. Jessica hatte in den ersten Schwangerschaftsmonaten mit viel Unwohlsein zu kämpfen gehabt und ihr ganzes Leben schon sensibel auf Impfungen reagiert. Von der Doppelimpfung, die ihr die Frauenärztin nun dringend anriet, wollte sie eigentlich nichts wissen. Dieselbe Ärztin, die ihr Null-Toleranz bei Alkohol und Nikotin empfohlen hatte, wollte ihr jetzt diese Spritze mit Krankheitserregern verpassen? Dass es sich um einen »Totimpfstoff« handele, der in der Schwangerschaft unbedenklich sei, klang für Jessica nicht sehr beruhigend.

»Wir warten jetzt erst mal ganz entspannt das erste Schwangerschaftsdrittel ab«, versuchte die Ärztin sie zu beruhigen, »da gibt es die meisten Komplikationen. Und impfen dann gemütlich im zweiten Trimenon.« Ganz entspannt im zweiten Drittel der Schwangerschaft impfen? Da war die Ärztin bei Jessica an die Falsche geraten. Sie nutzte ihre Galgenfrist und begann sich zu informieren.

»Totimpfstoff, bist du sicher?«, fragte ich völlig unbedarft, als Jessica mir von ihrem Dilemma erzählte. »Klingt irgendwie ja nicht so toll.«

»Es gibt wohl auch Lebendimpfstoffe, aber die darf man in der Schwangerschaft nicht benutzen.«

»Lieber tot als lebendig? Haha! Na, die Ärztin wird es schon wissen.«

Verschwommene Erinnerungen aus dem Biologieunterricht kamen in mir hoch: Eine Impfung ist eigentlich eine absichtlich herbeigeführte milde Infektion, die dem Körper helfen soll, sich vor richtigen Erkrankungen zu schützen. Wie war das noch mit den Gedächtniszellen? Und Antikörper, Fress- und Killerzellen: Waren die jetzt gut oder böse? Meine grauen Zellen ließen mich im Stich!

Mitten in der Nacht fand ich Jessica im Bett sitzend auf ihr Smartphone starrend. Es war nicht die übliche Schwangerschafts- oder Baby-Site, sondern der Onlinezugang eines Koch-Instituts. Klar, dachte ich, Ernährung ist halt DAS Thema gerade. Für eine Kochschule oder Rezeptsammlung sah die Seite allerdings verdammt nüchtern aus. Und warum geht es da um Bakterien – ist das ein Artikel über Rohmilchkäse? Erst langsam kapierte ich, dass es sich beim *Robert Koch-Institut* um Deutschlands Bundesoberbehörde für Infektionskrankheiten handelt. Der Name geht auf Robert Koch zurück, einen Pionier der Mikrobiologie, der Bakterien und deren Rolle als Krankheitserreger erforschte.

Jessica las auf der Website des Instituts über Diphtherie, eine schwere Atemwegserkrankung, die noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Hauptursache für Kindersterblichkeit in Deutschland gewesen war. Die Erkrankungen waren aber nach dem Zweiten Weltkrieg stark rückläufig gewesen, und der letzte Todesfall bei uns durch eine eingeschleppte Diphtherie lag über zwanzig Jahre zurück und hatte zu keiner Verbreitung geführt. Warum musste sie sich ausgerechnet jetzt dagegen impfen lassen? Sie hatte ja auch nicht vor, nach Russland oder in die Ukraine zu fahren, wo es noch in den Neunzigerjahren große Ausbrüche gegeben hatte. Ähnlich überschaubar schien das Risiko einer Erkrankung an Tetanus, auch als Wundstarrkrampf bekannt. Für eine Infektion mit diesen Bakterien müsste sich Jessica eine tiefe, mit Erdreich verschmutzte Wunde zuziehen oder von einem Tier gebissen werden. Die Bakterien können auch nur wirklich gefährlich werden, wenn sie von Sauerstoff abgeschlossen sind, was in einer tiefen, für längere Zeit unbehandelten Wunde der Fall wäre. Jessica arbeitete aber nicht im Garten, wir lebten in einer Stadtwohnung mit ein paar Zimmerpflanzen. Und sollte sie aus irgendeinem Grund im Streichelzoo bei uns im Park von einem Tier gebissen werden, könnte sie sich immer noch im Krankenhaus akut mit einem Tetanusserum behandeln lassen.

Und was war auf der anderen Seite mit den Risiken dieser Impfung? Von ihrer Ärztin hatte Jessica da leider nichts erfahren. Blieb wieder das Internet als Informationsquelle. Doch hier öffnet man eine Büchse der Pandora. Schnell gerät man an Horrorvideos angeblich impfgeschädigter, schwerstens behinderter Kinder und paranoide Verschwörungstheorien – ideale Lektüre in der Schwangerschaft vorm Impftermin. Ein Impfstoff habe in der Regel nur ganz harmlose Nebenwirkungen wie eine lokale Hautrötung oder etwas Fieber, nur extrem selten komme es zu schweren Komplikationen. Aber Impfkritiker trauen den Angaben der Hersteller und Behörden nicht, die die Probleme absichtlich herunterspielen würden. Zu Jessicas Schrecken wird speziell vor aluminiumhaltigen Totimpfstoffen gewarnt. Und genau die soll man ohne Bedenken in der Schwangerschaft verabreichen?

Jessica saß in der Zwickmühle: Sollte sie auf ihren Bauch und die Mahnungen aus dem

Internet oder auf ihre Frauenärztin hören? Mit einem mulmigen Gefühl trug sie das Rezept für den Impfstoff in die Apotheke und erkundigte sich nach der Verträglichkeit des Präparats in der Schwangerschaft. Der Apotheker schaute nach und erklärte ihr, dass der Impfstoff nicht bei Schwangeren untersucht worden sei und er deswegen da keine Empfehlung geben könne. Sie solle sich am besten an ihren Facharzt halten. Jessica bestellte den Impfstoff zwar, holte ihn aber erst mal nicht ab. Mehrmals verschob sie die Impfung bei der Frauenärztin, da sie erkältet war oder sich schlecht fühlte. Eigentlich hoffte sie, die Gynäkologin würde es irgendwann einfach vergessen. Aber die Schulmedizinerin blieb hartnäckig und bestand auf der Impfung, die auch für Schwangere von der Weltgesundheitsorganisation empfohlen werde. Es ginge ja nicht nur um sie, sondern vor allem um das Baby und die Gefahr von Neugeborenen-Tetanus. Neugeborenen-Tetanus? Ein Tetanusschutz sollte bei einer Geburt unbedingt vorhanden sein, das übertrage sich dann auch aufs Kind und schütze es vor Wundstarrkrampf. Das wirkte bei Jessica.

»David, ich kann das nicht alleine entscheiden«, wandte sich Jessica in ihrer Not wieder an mich, »es geht schließlich um unser gemeinsames Kind.«

Sie fühlte sich jetzt eigentlich rundum gesund, und wenn man impfen wollte, war es ein günstiger Moment. Na gut, dachte ich: Aus der Nummer kommst du jetzt nicht mehr raus, du musst dich einbringen! Ich recherchierte Neugeborenen-Tetanus und schaute ein paar fürchterliche YouTube-Videos an. Nichts für zarte Nerven. Es schien mir zwar eher ein Problem in Entwicklungsländern zu sein, aber sicher ist sicher!

»Also ich würde auf die Ärztin hören«, beschwor ich daraufhin Jessica. »Der vertraust du doch sonst auch. Sie ist doch der Profi und Experte auf dem Gebiet.«

Schweren Herzens beugte sich Jessica ihrem Schicksal und ließ sich am Anfang des zweiten Schwangerschafts-Trimesters impfen. Und genau wie sie befürchtet hatte, wurde sie einen Tag später krank, und zwar heftig. Am laufenden Band musste sie sich übergeben – sie konnte sich nicht erinnern, sich jemals so elend gefühlt zu haben. Der aggressive Infekt fesselte sie zehn Tage ans Bett, und es brauchte drei Wochen, bis sie sich wieder erholt hatte. Natürlich machte Jessica sich größte Sorgen um das Kind in ihrem Bauch und ärgerte sich, dass sie nicht auf ihr Gefühl gehört hatte. Sie telefonierte mit ihrer Ärztin, doch die Medizinerin wiegelte ab und gab sich fest überzeugt, dass es da keinen Zusammenhang mit der Impfung geben könne. Die Symptome hätten schließlich erst anderthalb Tage nach der Impfung eingesetzt, das sei jetzt einfach ein böser Zufall gewesen. Jessica habe sich einen Magen-Darm-Infekt eingefangen, so was gehe ja um zurzeit, da müsse man jetzt halt durch. Doch Jessica leuchtete das nicht ein, schließlich hatte sie sich vor der Impfung völlig gesund gefühlt. Ich verbuchte die Sache unter »dumm

gelaufen« und dachte: Immerhin war ihr Impfschutz jetzt aufgefrischt und unser Baby vor Wundstarrkrampf gefeit!

### *3. Natürliche Kopfgeburt*

Gerade als sich Jessica nach der Impfung einigermaßen erholt hatte und wieder mobil wurde, bekam sie Schmerzen beim Laufen. Die Frauenärztin stellte vorzeitige Wehen fest, und wir fürchteten, unser Kind zu verlieren. Es war schrecklich. Die Schwangerschaft war eine schmerzhaft Qual geworden, aber Jessica wollte das Kind unbedingt weiter austragen, als Frühchen hätte es noch keine Chance gehabt.

Nachdem die Wehen wieder abgeklungen waren, hätte Jessica eigentlich einfach die Beine hochlegen müssen, um sich zu entspannen und Kraft für die Geburt zu tanken. Aber es fehlte noch das richtige Nest für unser Baby, das jetzt wieder auf gutem Wege war.

Schon zu Beginn der Schwangerschaft war es für Jessica ein Graus gewesen, das steile und enge Treppenhaus ihrer Wohnung im vierten und fünften Stock des Hinterhauses zu erklimmen. Dieser Nistplatz war nicht nur zu ablegen, sondern auch recht eng. Die Wohnung hatte nur zwei Räume, die durch eine schmale, steile Wendeltreppe verbunden waren: ein Schlafzimmer, wo ich mir eine Ecke unterm Dach zur Schreibstube eingerichtet hatte, und das Wohn- und Esszimmer, was gleichzeitig Jessicas Kompositionsstudio war und wo ihr Flügel gerade so noch Platz fand. Klar, ein Neugeborenes würde man hier noch gut unterbringen können, aber ein Kinderzimmer war nicht drin. Mussten wir wirklich unser romantisches Liebesnest unterm Dach verlassen?

Die Wohnung, die wir dann fanden, war zwar riesengroß und repräsentativ, aber sie war auch sehr, sehr teuer! Okay, wir waren ja jetzt auch zu zweit, und Jessica hatte die letzten Jahre stetig verdient, aber würde sie als Mutter überhaupt noch so viel arbeiten können beziehungsweise wollen? Wirklich Zeit war dann aber auch nicht mehr zum Suchen. Ihr Bauch hatte schon unwirkliche Dimensionen angenommen: Der vollschlanke Körper einer Frau, die einen Basketball verschluckt hat. Es wurde immer schwieriger für sie, sich zu bücken, um etwas aufzuheben. Dummerweise mussten wir aber jetzt noch umziehen, und das streng genommen gleich zweimal, da wir ja beide unsere Wohnungen aufzulösen hatten. Hätten wir uns mal die Vögel zum Vorbild genommen, die den Nestbau schon vor der Brutzeit abgeschlossen haben.

»Erschreck dich nicht«, erklärte sie mir in dieser Umzugsphase am Telefon, als ich für eine Lesung unterwegs war, »aber die Frauenärztin hat mir dringend Bettruhe verschrieben, der Gebärmutterhals hat sich zu stark verkürzt. Und sogar der Muttermund etwas